

Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung:
J. Benedikt.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Verantwortlicher Redakteur
L. Häfner.

N^o 47.

Wien, Dienstag den 16. Mai

1848.

Wien. Der Mann im Trattnerhof. Wir wissen von einem Regenschirme, der in den Tagen der Julirevolution durch die Straßen von Paris gegangen und ein Stück Geschichte geworden; wir können diesem Revolutionsfamilienstücke eine Muskete an die Seite setzen, die in den Märztagen vor einigen Häusern Wiens Schildwache gestanden. — Satan, als er auf den Höhen von Jerusalem vor Christus trat, hatte er ihm nichts Anlockenderes zu bieten als alle Schätze und Reiche der Erde, aber auf den Höhen des Stadthauses zu Paris — da zeigte er dem Louis Philipp, Größeres, Schöneres und Gewaltigeres als alle Schätze und Reiche der Erde — er zeigte ihm die Revolution — und sagte, siehe da — sie gehört dir; — dieser aber — mit dem Lachen eines gemeinen Spitzbuben — hat sie genommen und in die Tasche gesteckt.

Können wir Aehnliches von dem Manne im Trattnerhofe sagen? Wir würden seiner Geschicklichkeit eine viel zu große Ehre anthun. Die Revolution ward uns gestohlen; aber nicht von ihm — er ließ sich dieselbe klopfen von den Dieben in die Tasche schieben. — Achtzehn Jahre hat der Mann mit dem Regenschirme den Sündentheil getragen — der Dieb sitzt nun im großen Versorgungshaus zu London und thut Buße. Der Mann im Trattnerhofe aber, mit den marklosen Knochen, mit den schlotternden Gliedmaßen, mit den ausgehöhlten blutlosen Wangen: — seine engen Schultern sind wahrlich für solche Wucht nicht gemacht! — Nicht achtzehn Monate, nicht achtzehn Wochen, nicht achtzehn Tage vermag er sie mehr zu tragen; — er bricht zusammen! Schön und jugendfrisch kam die herrliche Tochter der gottbewußten Menschheit, die Revolution, mit deutschem Geiste und in deutschem Gewande zu ihm und legte ihr schönwilde Haupt schmiegsam an seine Brust — Aber hinter seiner spießbürgerlich zugeknöpften Weste schlug kein Herz — und glomm kein Funke von Liebe! — Er umfing sie, tast mit lebernen Armen — und sang ihr, wie eine alte Amme, ein Hejapopeija vor und lullte sie in Schlummer — Und er rief die alten Spinnen herbei und sie umzogen mit ellem schwarzgelben Gespinnste den stralenden schwarzrothgoldenen Schmuck in ihrem Lockenhaar und sie krochen giftgeschwollen auf ihrem heiligen Antlitz und drohten ihr den Glanz der Augen herauszufressen — Aber sie ist wieder erwacht — und — leberner Mann im Trattnerhof! du hast geendet. Runzle Deine Stirne nicht, Du sollst nicht wie jene andern nichtsnutzigen Gesellen — durch gemeine Ragenmusik — fallen. Dir bringen die Geister eine Ragenmusik, die Rachegeister des Volkes, die Rachegeister Deutschlands werden

dir fortwährend umschwärmen und in deinem Ohre werden fürder keine andern Töne erklingen als die Töne der Ragenmusik, die deine spießbürgerliche Seele mehr gefürchtet als die Flammen der Hölle, als die Geißel der Knechtschaft.

Mann im Trattnerhofe! dir war in dem blutigen Trauerspiele: „Kathale und Liebe“ die Rolle des Ferdinand zugebracht — und du — du hast den Hofmarschall Kalb gespielt! Mann! deine Rolle ist zu Ende.

Eine von den Einwohnern Krakau's *) als Repräsentanten der polnischen Emigration gewählte Deputation erschien Ende April bei Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Franz Karl, um eine an Se. Majestät gerichtete Petition zu überreichen. Zugleich erwähnte die Deputation die empörenden Uebergriffe der polnischen Bureaucratie. Sr. k. Hoheit antwortete in Bezug auf letzteres: Die Bureaucratie begreife nicht bloß in Galizien, sondern in der ganzen Monarchie weder den Willen des Kaisers, noch die Constitution, so wie sie auch den richtigen Standpunkt, auf den sie durch die jüngsten Ereignisse gestellt wurde, nicht begreife. Er sehe es klar, daß diese aus Furcht, ihre Stellen einzubüßen, indem sie dem Willen ihres constitutionellen Monarchen Gewalt anthun, ihre rachedürstenden Verfolgungen entwickeln. Bezüglich der Petition versprach Se. k. Hoheit selbe dem Ministerrathe anzuempfehlen und nach Kräften zu unterstützen.

Erst nach viermaligem Ansuchen konnte die Deputation eine Audienz bei dem Minister des Innern, Pillersdorf erlangen. Die Deputation beschwerte sich über die schreiende Ungerechtigkeit, welche durch die jüngstfolgte Ausweisung der Emigrirten in offenbarem Widerspruche mit dem Ministerialerlasse verübt worden, welcher letztere allen Emigrirten die Rückkehr nach Galizien gestattet.

*) Wir beziehen uns hierbei auf die Flugschrift: Berichterstattung der am 26. April von dem Krakauer National-Comite in Angelegenheit der polnischen Emigration nach Wien abgesandten Deputation über die Sr. Majestät und dem Ministerium gemachten Vorträge und die darauf erhaltenen Antworten. Wir machen unsere Leser auf diese Schrift dringend aufmerksam.

Der Minister antwortete: Dieser Erlaß habe seine Geltung, insofern es mit der Ruhe des Landes vereinbar sei.

Als die Deputation in bitterem Schmerze der letzten Kartätschenschüsse erwähnte, mit denen die zurückgekehrten Emigrirten in Krakau empfangen worden, und um die Ursache fragte, antwortete der Minister: In die Einzelheiten kann ich mich nicht einlassen.

Als die Deputation um den Grund der Zurückhaltung von 200 Emigrirten fragte, erwiederte der Minister: Darauf kann ich Ihnen nicht antworten.

Auf die nachmalige Anfrage, ob die Befehle über Ausweisung und Zurückhaltung von ihm ausgegangen, antwortete der Minister: Seine Weisung betreffe bloß die Ausländer, worauf Potocky die schönen Worte sprach: Unter den Polen gibt es keine Ausländer.

Nach weiteren Vorstellungen, die die Deputation im Interesse ihres unglücklichen Vaterlandes zu machen versuchten, stand der Minister plötzlich und rief ungeduldig aus: er wolle sich nicht in weitere Gespräche einlassen!

Diese Worte reißen dem Minister die Maske der Popularität vom schwarzgelben Antlitz, und Vernunft und Gefühl brechen den Stab über ihn! Dieser Minister, der sich als Schwächling von jeher gezeigt; aber die Verantwortung für das Preßgesetz so feig von sich weggehoben; von dem uns eine Verfassung gegen des Kaisers Wort oktroyirt wurde; dem wir das elende, den Keim der Revolution in sich tragende, Zweikammersystem verdanken; der den berücktigten Ministerialerlaß gab, nach welchem wir mit Deutschland im besten Falle in eine Allianz zu treten hätten; an dessen Seite Palazky berufen war, ohne daß er für diesen Fall seinen Austritt erklärt hätte; der sich in die Einzelheiten nicht einlassen kann, wo es sich um das Wohl und Wehe von Tausenden handelt; der sich in keine Gespräche einlassen will, wenn das unglücklichste Volk Europas weinend vor ihn tritt:

— Dieser Minister, sagen wir, ist eben so sehr Schwächling, als er gefühllos ist; dieser Minister, sagen wir, und mit uns das Volk, kann und darf nicht mehr unser Minister sein, er thue bald was Fiquelmont gethan hat! —

Wir, das Volk! wollen zeigen, daß wir die Söhne des, gegen alles Völkerrecht zerfetzten Polenlandes, dessen Heldenblut in Strömen für die Freiheit floß — als Brüder lieben, und dem Minister, unter dessen Aera die Kugeln unter dieses Volk geflozen, der aber sein Flehen nicht zu hören die Zeit hat, diesem Minister rüste die Volksstimme drohend zu: Geh! —

Herr Pillerzdorf war schon einmal nahe daran, das Vergnügen einer Kagenmusik von seinen Fenstern aus genießen zu können, und zwar in Folge eines Stylfehlers. Es war nämlich damals, als Herr Pillerzdorf es sich bekommen ließ, die prächtige Kagenmusik, auf die er so gegründete Anwartschaft hat — im alten Polizeistyl ein Verbrechen zu benamfen.

Gestern war Herr Pillerzdorf wieder nahe daran, das Vergnügen einer Kagenmusik von seinen Fenstern aus genießen zu können, und zwar auch in Folge eines Stylfehlers, und zwar eines Stylfehlers von Seite des Central Comité. Das Central Comité hätte sich sein Programm von Herrn Rambach stylisieren lassen sollen. Das Programm eines politischen Körpers — soll es einer Ministernase angenehm duften — muß in schwarzgelber Beize gerade so präparirt sein — wie es eben jener Herr Rambach für den berühmten östr. Club zubereitet. — Eine

politische Körperschaft muß überhaupt als Axiom annehmen, daß die Ruhe gestört sei und es sich als Hauptaufgabe stellen, die Ruhe und die Ordnung auf der breitesten Basis herzustellen.

Es muß dringend den Spießbürgern zu Gemüthe reden von den anarchischen Bestrebungen, wählerischen Tendenzen und fremden Aufwieglern — damit sie gehörig mit Furcht erfüllt werden und die väterliche Fürsorge der Behörde segnen, wenn diese es nach nöthiger Vorbereitung für geeignet erachten sollte, aufzutreten, entgegenzutreten, niederzutreten und überhaupt zu treten.

Das Programm eines politischen Körpers muß eine kopfhängerische und im zerknirschten Flagellantentone gehaltene Predigt sein über den Text:

„O Schwere Zeit der Noth,
O Noth der schweren Zeit,
O Zeit der schweren Noth
O Schwerenoth der Zeit.“

Das erquickt eine Ministernase!

Widrigensfalls läßt man den Hausherrn ersuchen, den Saal zu schließen, wie es bei den Volkstreunden beliebt wurde; oder man läßt durch Herrn Soyos der Nationalgarde sagen: das sei nicht der Weg, die Zufriedenheit und das Vertrauen des Herrn Ministers zu erwerben. Den Herren vom Centralcomité bleibt es allerdings gestattet, noch weiter zu politisiren, wenn sie diesen Unfug durchaus nicht lassen können, aber sie mögen es zu Hause thun oder höchstens im juridisch politischen Leseverein.

Es ist doch ein gutmüthig Ding, so eine Wiener Nationalgarde! und nun ein ernstes Wörtchen.

Ihr reitet herum auf dem Paragraphen, der da steht im französischen Nationalgardegesetz und der da lautet, daß die Nationalgarde, als bewaffneter Körper, nicht über politische Fragen verhandeln dürfe.

Ganz recht! Ihr vergesst aber Eines — daß eben unsere Verhältnisse himmelweit verschieden sind von den französischen.

Bei dem gänzlichen Mangel anderer politischen Körperschaften; bei der Unvollständigkeit, der niederhaltenden und antideutschen Tendenzen des Ministeriums, welches nicht wie in der französischen Revolution, aus der Revolution hervorgegangen, sondern trotz der Revolution uns aufgedrungen wurde;

Bei der vollendeten Erbärmlichkeit unseres Magistrats, der nichts als ein gehorsamer Diener der Gewalthaber ist — und von einer Vertretung, nicht des Volkes — sondern nur der Gemeinde, nicht eine bloße Idee hat;

Im Hinblick auf die Ereignisse der letzten Nacht und die aufgestellten Militärmassen mit Kugeln und Kartäunen und allen Mordinstrumenten des Kriegs — einer Kagenmusik gegenüber, — wo man, in letzter Folge — die Absicht vermuthen muß, friedlich mäuende Bürger hinzumorden; — Angesichts dieser Zustände und Ereignisse, wo Niemand da ist die Interessen des Volk und der Freiheit zu wahren: thut eine politische Körperschaft wie das Centralcomité (das sich bis jetzt kein Haardreit von legalem Wege entfernt hat) dringend Noth. Das Centralcomité ist es dem Volke schuldig, nicht allein in seiner Stellung zu bleiben, sondern sich auch für jetzt wenigstens als permanent zu erklären.

Es lebe das Centralcomité!

Zu unserer letzten gelieferten Liste der als „Oesterreichischer Club“ vereinigten Schwarzgelben bringen wir folgenden Nachtrag. Vorerst bemerken wir, daß sich unter den schon früher Bezeichneten solche Herren befinden, welche durch ihre freier Gesinnung sind, und der ersten Versammlung nur in Folge einer Eialadung beiwohnten, sich aber sogleich entfernten, als ihnen die jesuitische Tendenz klar wurde. In dieser 1. St

zung wurde nach Vorlesung der Statuten eine Rede für Fiquelmont gehalten; sodann das Tagblatt „die Constitution“ vom 19. April denunziert; hierauf aber über die Entfernung der Ligourianer das Bedauern ausgesprochen. Dieser Verein ist also nun von den Liberalen ganz gesäubert und bildet den eigentlichen Kern jesuitisch-aristokratisch-slavischer Reaktion.

Herr Joh. Georg Schwarz, Consul der ver. nordam. Staaten.

- „ Nikolaus Zulauf, Conc. Prakt.
- „ Karl v. Dilyskron, k. k. Hofconcipist.
- „ Leop. Läserer, k. k. Hofsekretär.
- „ Vinzenz Kollar, Custos des Nat. Cabinets.
- „ Jos. Ritter von Spaur, k. k. Hofrath.
- „ Friedr. Beck, Buchhändler.
- „ Rudolf Freih. v. Puthon, Banquier.
- „ Graf Cernin, Beamter.
- „ Karl Enderes, k. k. Hofrath.
- „ Joseph Melcher, Hofsekr.
- „ Joh. v. Le Sidart, Gutsbesitzer.
- „ Gustav Keller, Doktor der Rechte.
- „ Johann v. Klemenich, Hauptmann.
- „ Rudolf v. Vicent, Dr. der Medizin.
- „ Leopold Grabner, fürstl. Lichtenstein'scher Hofrath.

Außer der k. k. priv. Wiener Zeitung, ist die konstitutionelle Donau-Zeitung unter der Redaktion des Hrn. Dr. Hof das Organ dieser Partei. Zur Würdigung der Donau-Zeitung möge die Nachricht dienen, daß sie aus dem geheimen Fonde 5000 fl. C. M. bezieht, überdieß den Stempel, den sie führt, nicht zu bezahlen hat. Zu ihrer ferneren Würdigung kann weiters dienen, daß sie es doch nicht über 500 Abonnenten bringen konnte und Herr Buchhändler Klang ein wahres Opfer der schwarzen gelben Politik des Herrn Dr. Hof ist.

Wie bekannt hat sich ein Frauenverein gebildet mit dem Zwecke, jeder 6. Compagnie der Nationalgarde deutsche Fahnen anzuschaffen. Deutsche Fahnen aus unseren Händen mögen voranwehen, wenn es gilt, die Freiheit künftig zu behaupten oder auf's Neue zu erringen.

So heißt es in dem Ausrufe zur Bildung dieses Vereines, dessen Vorsteherin (St. Ulrich, Pelikangasse Nr. 26) mit dem vollen Schwunge einer begeisterten, schönen Seele diese Angelegenheit betreibt. Aber hört! — Der Verwaltungsrath der Nationalgarde verschmäht deutsche Fahnen aus den Händen unserer Frauen! Er will durchaus ganz weiße Fahnen, welche jedoch zu liefern der Frauen-Verein auf das Bestimmteste sich weigert. Ja, der Verein will eher von seinem Vorhaben ganz abstehen und die eingeflossenen Gelder einem wohlthätigen Zwecke widmen; vorerst aber eine Deputation deutscher Frauen an Sr. Majestät mit der Bitte senden, der Wiener Nationalgarde deutsche Fahnen widmen zu dürfen. Man nannte uns den Herrn Grafen Breda als den ungalanten unpatriotischen Hauptgegner dieses „schönen Vereines.“ Doch wollen wir hoffen, daß wie die schwarz-roth-goldene Gesinnung endlich hier im Allgemeinen durchgegriffen hat, auch die Farbe und Fahne dieser Gesinnung bei der Nationalgarde siegen werde.

Eine constitutionelle Nacht in Wien.

Die gestrige Nacht hat endlich die Maske fallen machen, die der neugebackene scheinheilige Liberalismus unserer Leiter in Anbetracht der Umstände eine kurze Zeit vorzunehmen sich herabgelassen hatte. Nun wissen wir, was wir früher nur vermutheten; die Zeit des Klagens ist daher

vorüber und die der Thaten bricht inhaltsschwer herein. Das Centralcomité, dem gewiß Niemand Radicalismus zum Vorwurfe machen wird, wird aufgehoben, weil es auf gesetzlichem Wege Abschaffung von thatsächlichen Uebelständen fordert, gegen deren Bestehen die Stimmen der Intelligenz sich insgesamt donnernd ausgesprochen ohne abzuwarten, was man ins Werk setzen würde, auf ein Gerücht hin, erläßt unser verantwortlicher Minister des Innern den Befehl der Aufhebung, und der bürgerfreundliche Chef der Nationalgarde, dem man wegen einer abgelegten Troddel die Pferde ausspannen wollte, beeilt sich diesen Auftrag unverzüglich ins Werk zu setzen. Ein Concert ist angekündigt und sofort wird die gesammte Nationalgarde unter die Waffen gerufen, außerordentliche Maßregeln ergriffen, um den allenfallsigen Uebergriffen des Pöbels wirksam entgegen zu treten. Auf dem Glacis rückt die Garnison, Fußvolk und Reiterei, die Kanoniere mit brennenden Luntten schlagfertig aus, um wenn die Nationalgarde nicht genüge, daß wenn sie sich erforderlichen Falls nicht als gefügiger Bluthund verwenden lassen will, den freundschaftlichen Gesinnungen unserer constitutionellen Tyrannen den nöthigen eindringlichen Commentar beizufügen. Das also sind die Versicherungen von Vertrauen, das sind die Bürgschaften zur Aufrechthaltung der Ruhe, das sind die Stützen eines constitutionellen Throns in der Wiege. Die Worte sind immer Liebe und Güte, aber des Nachts kommt die Ragenatur heraus, und in Bajonetten und Kanonenkugeln bestehen die Thaten. Wollt ihr das anders nennen als Verrath, schändlichen, ehrlosen Verrath? Wir haben freies Petitions- und Associationsrecht, aber wenn es den Herren hoch oben nicht in den Kram taugt, nehmen sie die Errungenschaft, die wir mit der langjährigen Schmach unsres Namens bezahlt, die wir mit dem Blute unsrer Brüder erkauft haben, kurzweg zurück, sie stecken unser wichtigstes Recht wie Taschendiebe in den Sack und schießen uns nieder, wie Hunde, wenn wir zu mucksen uns unterstehen. Wie man uns das erste Recht gestohlen, wird man uns auch die andern stehlen wollen, bis sie uns wieder unter den Füßen haben. So weit hätten wir es in zwei Monaten unsres constitutionellen Lebens gebracht, daß wir rechtsloser dastehen, als unter dem System. Wollen wir nachgeben? Nein, denn wer die Knute erträgt der verdient sie auch; man bietet uns den Krieg, wir nehmen ihn an und wollen sehen, ob Tyrannet oder Freiheit oben bleiben wird. Nur seid versichert, daß die gutmüthigen Wiener zum zweiten Male nicht so schnell sich zufriednen geben, daß sie das Uebel dann mit der Wurzel ausrotten. Aenderung, unbedingte, sofortige Aenderung der bisher befolgten Maximen und ihrer Träger, namentlich sofortige Absetzung des verantwortlichen Ministers, der durch seine Feigheit früher, seine Frechheit gegenwärtig uns dem Abgrunde der Sklaveneckthchaft zuschleudert.

Eine Constitution auf der breitesten Basis.

Wie oft überhaupt dieser Ausdruck „breiteste Basis“ in der letzten Zeit gebraucht und mißbraucht wurde, mag ich nicht bestimmen, aber zeigen will ich, daß der Ausdruck nie mehr mißbraucht werden kann, als wenn man ihn auf unsere Constitution und ihren sehr paragraphenstarken Anhang, den Wahlmodus, anwendet. Eine Constitution, auf solche Prinzipien und einen solchen Wahlmodus aufgeführt, hat nicht nur nicht die breiteste Basis, sondern sie steht auf einer Spitze.

Das oberste Prinzip unserer Constitution ist das Zweikammersystem, der leitende Gedanke im Wahlmodus ist das Privilegium, die Protection, der Besitz und die Intelligenz.

Hier nur Einiges zur Beleuchtung des Wahlmodus.

Der erste Paragraph desselben nimmt gleich den Aufbau des Senats in Angriff. Was ist ein Senat und in wie ferne kann er als ein zweckdienliches Institut angesehen werden?? Ein Senat, so liegt es im Worte und in seiner Entstehungsgeschichte, ist ein Rath von alten, erfahrungreichen Männern. Wenn man sich nun von dem Prinzipie leiten läßt, daß der Verstand allein, Kühn und selbstvertrauend, wie er ist, nicht auslauge, um ein so verwickeltes Räderwerk, wie es in der Staatsmaschine sich darstellt, zu dirigiren, sondern daß auch die Erfahrung, die persönlich gemachte Erfahrung, die selbst durchlebte Geschichte mit ins Vertrauen gezogen werden müsse, und wenn man in diesem Sinne einen Senat neben einer Abgeordneten-Kammer bestehen lassen will, so ist dagegen vernünftigerweise gar nichts zu sagen. Allein hat man sich auch von jenem Grundsätze leiten lassen bei der Organisirung unserer Senats? Betrachten wir einmal die Elemente, aus welchen er zusammengesetzt sein soll. Erstens, aus Prinzen des kaiserlichen Hauses nachdem sie das vier und zwanzigste Lebensjahr erreicht. Muß man sich dabei nicht mit der Vorstellung vertraut machen, daß Prinzen früher reifen an Verstand und Erfahrung, daß sie gleichsam die Geschichte schneller leben. Ich kann meine Einbildungskraft nicht bis zu dieser Vorstellung hinauffschrauben und habe es auch gar nicht nöthig, denn ich erkläre mir ganz einfach, daß die Prinzen in der ersten Kammer Sitz und Stimme haben sollen, nicht als Alte, sondern eben nur als Prinzen, und in so ferne stützt sich der Wahlmodus vor Allem auf das Privilegium; in einem constitutionellen Staate aber darf es nur einen Privilegirten geben, und dieser Eine ist der Monarch.

Das zweite Element unseres Senates besteht in Mitgliedern, die vom Kaiser auf Lebensdauer ernannt werden. Hieran knüpft sich aber auch die Frage, worauf es ankommen werde, daß der Kaiser diesen oder jenen Staatsbürger in solcher Weise auszeichnet? Wenn es das persönliche Verdienst sein soll, so kann, doch allerdings nur vom Verdienst um den Staat, nicht aber um die Person des Monarchen, die Rede sein; der Staat aber ist das Volk, und das Volk ist nie undankbar gegen die Männer, welche sich um dasselbe wahrhaft verdient gemacht, und so wird jedes Verdienst durch das Vertrauen des Volkes würdiger belohnt werden, als durch das Vertrauen des Monarchen. Der Mann des Verdienstes wird der Mann des Volkes sein, und das Volk wird ihm seinen Platz anweisen, wird ihn wählen. Auf das Verdienst wird es also nicht ankommen sollen, sondern nur auf Protektion; Protektionirte aber passen nicht in einen constitutionellen Staat hinein.

Das dritte Element des Senates soll in hundert und fünfzig Mitgliedern aus den bedeutendsten Grundbesitzern, durch dieselben gewählt, bestehen. Nach §. 7 sind diese Mitglieder wählbar, so bald sie das dreißigste Lebensjahr erreicht. Man sollte glauben, daß der Verstand und die Erfahrung eines Menschen mit seinem Reichthum oder mit den Steuern, die er davon bezahlt, im geraden Verhältnisse stehen; die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Wir wissen, daß die Reichsten in der Regel die Bornirtesten sind, daß sie es gleichsam wie ihr Privilegium achten, geistige Fähigkeiten über die Achsel anzusehen, als etwas, dessen sie gar nicht bedürfen. Kann man daher in den bedeutendsten Grundbesitzern nicht die bedeutendste Intelligenz und Umsicht repräsentirt sehen, so bleibt die Frage unverrückt an ihrer Stelle, in welchem Zusammenhange die Kammer der Grundbesitzer mit einem Rathe der Alten steht? Gewiß in gar keinem, und unsere hundert und fünfzig Senatoren sind wieder nichts anderes, als eben so viele Privilegirte.

Nach der Bestimmung im §. 18 soll die Kammer der Abgeordneten aus 333 Mitgliedern bestehen. Wie handgreiflich spricht sich hier der Geist

des ganzen Wahlmodus in seiner ganzen Parteilichkeit aus! Man kann doch annehmen, daß auf je Einen der bedeutendsten Grundbesitzer viele hundert andere Staatsbürger entfallen von unbedeutendem oder gar keinem Grundbesitz, und doch entfallen für je einen Vertreter in der ersten Kammer kaum zwei in der zweiten Kammer! Die paar Tausend der bedeutendsten Grundbesitzer sollen durch 150, und die vielen Millionen aller übrigen Staatsbürger nur durch 333 Mitglieder vertreten werden.

Vielleicht aber hat man bei dieser Bestimmung nicht so sehr auf die Besitzenden und ihre Zahl als vielmehr auf das Besitzthum und seinen Umfang oder was dasselbe ist, auf die davon entfallenden Steuerbeträge Rücksicht genommen.

Allein man braucht nur die Grund- und Steuerbücher zu revidiren, um zu finden, daß jener Theil an Besitzsteuern, welcher alle kleinen Besitzer trifft, zu jenem, welcher von den großen Besitzern abfällt, in einem weit günstigeren Verhältnisse steht, als 2 zu 1, oder mit andern Worten, der Realbesitz, welcher unter die große Masse von Staatsbürgern in kleinern Parzellen vertheilt ist, trägt viel mehr, als noch einmal so viel wie jener, welcher in großen Partien der kleinen Zahl von Reichbegüterten angehört. Das ganze Kleingeld des Staates könnte man sagen, übersteigt den Gesamtwert der gewichtigen Goldmünzen um weit mehr als das Zweifache, und doch sitzen 150 Mitglieder in der ersten und nur 333 in der zweiten Kammer, von welchen letztern noch überdies eine Summe von Intelligenten aber Besitzlosen abzurechnen ist.

Die Bestimmung aber des §. 31 setzen dem ganzen Altentstücke die Krone auf; denn nach dieser Bestimmung dürfen Arbeiter gegen Tag oder Wochenlohn nicht als Wähler auftreten. Man scheint es von obenher nicht begreifen zu wollen, daß unsere Revolution, daß überhaupt eine Revolution in unserer Zeit mehr als eine politische, daß sie eine sociale sein muß. Nicht nur das Regierungssystem muß verändert, sondern die ganze menschliche Gesellschaft auf neue und solide Grundlagen gestellt, der physische und geistige Zustand des Volkes in allen seinen Schichten verbessert werden. Eine solche Reorganisation aber der socialen Verhältnisse erfordert am allermeisten der Nothleidende und geistig Verkümmerte, — das ist der Arbeitstand. Diesem müßte vor Allem die meiste Rücksicht geschenkt werden, seine Angelegenheiten mit der vorzüglichsten Aufmerksamkeit geordnet werden, und darum ist es mehr als Hohn und Spott gegen den Zeitgeist, wenn man erklärt, daß die Arbeiterklasse nicht einmal berechtigt ist, an der Wahl der Volksvertreter, der vorherrschend seinsollenden Vertreter ihrer Interessen Theil zu nehmen.

Ich aber glaube das Zweikammersystem müsse überhaupt zusammenstürzen. Ein Volk, Ein Interesse, Eine Kammer!!!

Joseph Frözka.

Mitbürger wacht auf!

Zwei Monate sind vergangen, seit durch Wiens Gelbenjugend der erste Lichtstrahl in unser verfinstertes Vaterland fiel, zwei volle Monate sind verlossen, und ich frage: Was ist geschehen, um die gefährlichste der drei finstern Mächte: Aristokratie, Bureaukratie und Pfaffenhum unschädlich zu machen?

Mitbürger, und Ihr, Studirende, Ihr Vorkämpfer unserer Freiheit, schlaft Ihr? Seht Ihr nicht, daß schändliche Pfaffen alle ihre schwarzen Friesfedern in Bewegung setzen, um unsre neue Sonne zu verdunkeln? Wißt Ihr nicht, welche Mittel ihnen zu Gebote stehen, um beschränkte Menschen, leider, durch das niederträchtige Erziehungssystem die Mehrzahl unter uns, zu übbereden?

Befreit Millionen unter Lasten seufzenden Bauern von allen den vielen ungerechten kirchlichen Steuern, wählt würdige Geistliche, besoldet sie vom Staate, läßt sie ihre Funktionen unentgeltlich, und für alle gleich verrichten; zieht die Kirchengüter ein; schafft das Aergerniß der Klöster weg, wo unmoralische Menschen in Faulheit und Wohlleben vom Blute unserer armen Bauern zehren; befreit unsere Kirche von der Vormundschaft jenes scheinheiligen Oberpriesters; läßt unsere Geistlichen Familienväter seyn, läßt sie die Pflichten kennen lernen, die sie lehren sollen; der Gatte und Vater wird doch würdiger sein, als der allein stehende Priester, den Menschen-natur zur Unmoral treibt, den lange Weile und Unkenntniß aller edlen Gefühle zur Heuchelei und allem Schlechten führt?

Treten wir offen hin, und fordern wir Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten. Die Pflicht unserer Minister ist es, diesen ekeligen Umtrieben gegen unsere junge Freiheit mit Kraft entgegenzutreten, und unser schönes Vaterland von diesen Siftpflanzen zu reinigen.

Die Pflicht unserer Abgeordneten-kammer wird es sein, zum allgemeinen Besten die hunderte Millionen unserer Geistlichkeit einzuziehen, von den ungerechten Steuern der Kirche uns zu befreien, und statt reaktionirenden, unmoralischen Pfaffen würdige Geistliche hinzustellen, die als Familienväter sich Achtung erwerben, und selbst ein Beispiel dessen geben, das sie lehren.

Der vernünftige Theil unserer Aristokratie wird sich, die Unmöglichkeit einer Reaction einsehend, in die neue Ordnung fügen, der starre, der bezopfte und jener Theil, bei dem der Mensch erst beim Baron anfängt, wird sich vielleicht noch fruchtlos wehren, aber doch leicht bezwungen werden; durch die freie Presse, die Oeffentlichkeit aller Gerichte und Verhandlungen und unsere Kammer wird die Bureaukratie unschädlich gemacht werden, aber die heimlichen Umtriebe rücksichtiger Pfaffen fordern ernstes Eingreifen, sonst ruht binnen Kurzem das Elend und die Schmach eines Bürgerkrieges auf unserm Vaterland.

R. E. W. in Erlaa.

Eine General-Congregation in Ungarn.

Die General-Congregationen, wie sie in Ungarn seit dem neuen Umschwunge abgehalten werden, gewähren schon darum ein besonderes Interesse, weil sie gewissermaßen als das erste Inslebentreten der neuen Ordnung der Dinge in den verschiedenen Comitaten erscheinen. Es gibt sich, wie es scheint, in denselben ein radikaler Geist kund, der einen auffallenden Contrast gegen die früheren Zustände bildet. Ist es auch kaum denkbar, daß zu irgend einer Zeit und an irgend einem Orte jemals die Wahlen dergestalt vorgenommen werden, daß sie dem Ideale der Wahltheorie nahe kommen, so ist es doch erfreulich genug, zu sehen, wie die Umtriebe en gros, welche früher an der Tagesordnung waren, durch die neue Gestaltung der Staatsverhältnisse gebrochen worden und wie insbesondere der mächtige Einfluß, welchen die Geistlichkeit in so vielen Comitaten Ungarns geübt, nun paralysirt ist.

Am 4. d. M. eröffnete der neue Obergespan des Baranyaer Comitats Graf Casimir Batthyani die Congregation, und ich will den Lesern dieser Blätter ein kleines Genrebild liefern, wie ich es einem Privat-schreiben, in das ich Einsicht genommen, verdanke.

Die Fünfkirchner sind von ihrem neuen Obergespan ganz entzückt, ihre Begeisterung für ihn kennt keine Gränzen, ja sie gehen ihm, so zu sagen, gar nicht vom Leibe. Am Plage standen in den letzten Tagen immer aufend Gasser, die alsobald einen gräulichen Lärm schlugen, sobald sie

ihren Liebling an einem Fenster erblickten, und wenn er ausging, so folgte ihm der ganze Troß von Haus zu Haus, und machte alle seine Wisten mit. Illumination, Feste, Theater und alle üblichen Spektakel verstehen sich von selbst. Die Congregation war vom ganzen Comitats besetzt. Jedes Dorf sandte seine Repräsentanten in beliebiger Zahl; meistens mit Fähnlein versehen, rückten sie ein, um ihren Platz unter den Deputirten einzunehmen. Unter freiem Himmel wurde die Versammlung abgehalten, man promulgirte die neuen Gesetze und erklärte sie dem Volke. Die neuen Mitbürger in Sathya und Bunda schienen Gefallen zu finden an der neuen Ordnung der Dinge, nicht so die hooskoros,*) die darüber wüthend sind. Hierauf wurde im Sinne der Gesetze der neue Interims-Ausschuß (die neue Interims-Commission) gewählt, welcher bis zum nächsten Landtag die Leitung sämmtlicher Comitatsangelegenheiten übernimmt, und zwar unter dem Präsidium des Obergespans. Die Mitglieder dieser Commission, beläufig 200 an der Zahl, bestehen theils aus früheren Comitatsgliedern, theils aus städtischen Bürgern und Bewohnern größerer Flecken, theils aus den anwesenden Dorfrepräsentanten, aus diesen verschiedenen Cathegorien gewählt. Hat auch nicht jedes einzelne Dorf seine Repräsentanten, so gilt dies doch von den in einem größeren Umkreise je zunächst aneinander liegenden 3 bis 4 Dörfern (das Baranyaer Comitats ist sehr volkreich) und diese in der Commission sitzenden Repräsentanten sind größtentheils Dorf-richter, (Dorfnotäre) oder sonstige Dorf-Matadoren.**) Der Bischof, das Capitel, so wie die Herrschaften des Erzherzog Albert und des Fürsten Lippe sind nicht repräsentirt (!) — Diese Commission übt jetzt diktatorische Gewalt — jedoch im Einverständnisse mit dem Ministerium — und bildet gegenwärtig das Comitats. Auch wählt die Commission alle jene Ausschüsse, deren Obliegenheit es ist, die Wählerlisten zu verfassen. Die Einschreibung und Prüfung der Wähler wird alsobald beginnen und die Wählerlisten können in 4 Wochen fertig sein. Es versteht sich von selbst, daß den Wählern schon jetzt von denjenigen, die sich für Deputirte qualifizirt glauben, der Hof gemacht wird; diese vorzeitigen Coura-lie nehmen sich sehr spaßhaft aus. Baranya sendet, wie ich glaube, 8 Deputirte und wird somit in 8 Wahlkreise oder Bezirke getheilt werden.

Am 5. wurden an die Stelle von ausgetretenen 8 Comitatsbeamten eben so viele neue substituirt. Die bellagenswerthen 8 Destituirten hatten sich einer allzukurzen Glorie zu erfreuen und sie seufzen jetzt darüber, daß sie sich im Zänner so große pekuniäre Opfer auferlegten, um Stellen zu erlangen, welche sie schon nach drei Monaten wieder niederlegen mußten.

Sehr jämmerlich nimmt sich bei dem gegenwärtigen Drama der Bischof aus, der slovatische Bettelstudent, er, der sonst die höchste und hochmüthigste Person des ganzen Comitats war, und der sich jetzt so weit erniedrigen mußte, dem Obergespan seine Aufwartung zu machen und ihm seine Hulbigung darzubringen. Der Obergespan empfing ihn sehr freundlich, titulirte ihn aber: „Fötistelendö ur“ (geistlicher Herr) was Sr. Heiligkeit sehr in die Nase geraucht haben soll, aber dennoch nicht verhinderte, daß dieselbe Abends Ihre Residenz glänzend beleuchteten. Es thut dem Herzen wohl, diese hochmüthigen und wohlgenährten Pfaffen, welche Alles eher, als ihren christlichen Beruf erfüllen, dem sie im Gegentheile durch ihre ganze Lebensweise Hohn sprechen, endlich vom Piedestal ihrer Gaandezza für jetzt einige Stufen herabsteigen zu sehen, — bis auf Weiteres.

*) hooskoros ember, der kleine Edelmann, der adelige Bauer.

**) Jedem, der sich für diese Verhältnisse interessiert, kann Ötwös's vortrefflichen Roman „der Dorfnotär“ empfohlen werden, der zugleich eine treue Geschichte der früheren Mißbräuche ist.

Als der Bischof am folgenden Tage in der Comitatsfigung erschien, fand er seinen Platz bereits von einem, in Schweinfett getränkten Repräsentanten besetzt, der von Etiquette blutwenig verstand und nicht Miene machte, das Feld zu räumen. Da rückten zwei junge Spießhüben ganz am Ende der Tafel ihre Stühle und machten Seiner Heiligkeit Platz, indem der Eine ganz vertraulich ausrief: „Tessék Bürger, Bischof! hier ist Platz! Machen Sie sich nichts daraus Collega!“ — und Se. Heiligkeit schlug schambast die Augen nieder und setzte sich, und mochte sich vielleicht in diesem Augenblicke zum ersten Male in ihrem Leben an die Beschaffenheit des Ministeriums erinnern haben, welches einst Jesus von Nazareth um sich versammelt hatte.

In den meisten Comitaten ging dieselbe Prozedur vor sich. Das Landvolk ist überall aufgereggt und unruhig. Im benachbarten Bácszer Comitatus und in Slavonien sind blutige Ausbrüche vorgefallen, dort operiren die Illirier, Gaj et Comp. Kolloréth, Zella sich; die Illirier hegen das Volk überall auf, aber wehe ihnen! Die Wuth des Volkes wird keine Gränzen kennen und Jeden ohne Ausnahme niedermegeln, der ein anständiges Kleid trägt; vielleicht werden die Heger unter den ersten Opfern sein. Bis jetzt sind alle Gräueltthaten in dieser Gegend nur von Slaven und Rajzen begangen worden, aber Gerüchte der schlimmsten Art verbreiten sich schon jetzt, und man spricht davon das Landvolk werde überall künstlich in Schreck versetzt und aufgewiegelt; Niemand weiß wie das enden wird. Schon wurde der Privatbesitz einzelner Grundherren hie und da occupirt, wenn auch bisher ohne Blutvergießen, aber auch Letzteres wird nicht ausbleiben, wenn erst die Eigenthümer ihr Eigenthum verteidigen werden. Wie sollte das ungarische Ministerium Macht haben, das Eigenthum in Schutz zu nehmen, so lange die ungarischen Regimenter in Italien und Galizien sind? Ja es ist so weit gekommen, daß, wenn nicht sehr schleunig die gesammte ungarische Armee der legalen Gewalt in Ungarn zur Disposition gestellt wird, die Anarchie allgemein wird und Dynastie, Constitution, kurz Alles verschlingt. Die slavische Propaganda tritt ganz offen auf. Wie achtunggebietend könnten wir jetzt im Vereine mit unseren ungarischen Brüdern dem immer drohender werdenden Slaventhume gegenüber stehen, wenn wir anderswo einen fruchtlosen Kampf aufgegeben hätten, welchen der Genius der Zeit unmutig den Rücken kehrt! —

Doch ich wollte ja nur die jüngste ungarische Generalcongregation schildern — und wohin habe ich mich verirrt!?

Naturam expellas Furca tamen usque recurret!

Dr. Frank.

Adresse der Mailänder an die Studenten der Universität und des Polytechniums zu Wien.

Kapferer, studirende Jugend, Hoffnung eurer Mitbürger, Vorkämpferin für Volksrechte! In jenen denkwürdigen drei Märztagen habt Ihr Europa's Nationen zweifellose Beweise geliefert, wie sehr auch Ihr den Hof-Despotismus verachtetet, und durch das Vergießen eures edlen Blutes habet ihr dargethan, wie sehr verschieden die Regierung und die Regierten waren; in jenen Tagen, in welchen Ihr laut Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen ausgerufen und in welchen ihr die Bewohner des schönen Oesterreichs zum Anfange eines neuen Zeitalters für geselliges und politisches Leben aufgeweckt habt, da habet ihr euch eurer Rheinbrüder würdig bewiesen. — Euch wackere und edle Jugend ist es bekannt, daß auch unsere in Wien sich befindenden Mitbrüder an eurer Bewegung den wärmsten und innigsten Antheil nahmen, und ihr selbst habt ihrer

Mitwirkung Beifall gezoht. Nun, da ein großer Theil dieser unserer Brüder, Theilnehmer oder Zeugen eurer Revolution, von Vaterlandsliebe durchdrungen, zu uns zurückeilten, erzählten sie nun, wie Ihr die Ersten waret, die den muthigen Impuls zu Staatsreformen gaben, und mit welcher Unerfrodenheit ihr dem knöchernen Bureaukraten-Systeme die Stirne geboten; dann berichteten sie uns den Sieg, den ihr durch das Opfer eures Blutes gegen die Feinde des Lichtes, gegen den verderbenden Hauch des Absolutismus erfochten! dann die festlichen Freuden über die wieder erlangte Freiheit, die lebhaftesten Bezeugungen der Bruderliebe und Sympathie für die Unabhängigkeit jeder Nation, für den Triumph der gerechten Sache, die ja eine und dieselbe aller Nationen ist. — Wir aber im Anfange unserer Erhebung kannten den Ausgang eurer Bewegungen nicht. Den 18. März erst wurde eine Regierungs-Erklärung veröffentlicht, die einen Theil der telegraphischen Depesche ausmachte, die zu Wien am 15. März gegeben, in Gilly denselben Tag und in Mailand den 17. Abends angelangt war. Diese Erklärung war wörtlich in folgendem Tone verfaßt: Se. M. r. hat die Abschaffung der Censur mit baldiger Verkündung eines Preßgesetzes, ferner die Zusammenberufung der deutschen und slavischen Stände, und der Central-Congregation des lombardisch-venetianischen Königreiches zu bestimmen geruht. Die Zusammenkunft wird längstens den 3. Juli Statt finden. — Folgen die Unterschriften. — Diese Erklärung von halben und verstümmelten Zugeständnissen mußten, wie man sich wohl denken kann, indem die Hauptsache der erwünschten Reformen, die Nationalgarde ausgelassen war, anstatt die schon seit lange erwartungsvollen und betrogenen Gemüther zu befriedigen, mit vollem Grunde Argwohn auf Treubruch einlösen, um so mehr als der Erzherzog Rainer und der Ex-Gouverneur einen Tag vordem abgereist waren, und die Stadt den Händen des Militär-Despotismus und der Polizei überließen. Da nun stand das Mailänder Volk, das nichts anderes, als die sichere Thatsache einer Revolution in Wien kannte, wie Ein Mann mit dem Rufe auf: „Eitle und lügenhafte Versprechungen; es ist zu spät.“

Durch fünf Tage hindurch kämpfte es heldenmüthig und triumphirte zuletzt siegreich für seine gerechte und heilige Sache gegen eine ungeheure Militärmacht von 15,000 wohlgeübten Soldaten. — Nach diesem deutlichen Beweise von Tapferkeit fragen wir, in der Bluttaufe unserer Brüder erlöset, euch eble Jünglinge, euch erlesene Schaar gebildeter Bürger, jaglose Vorkämpfer der Freiheits-Idee und der Völker-Verbindung, euch, deren Brüder vom Rhein bis zur Oder für dieselbe Sache kämpften, um derentwillen noch jetzt und wie bei uns der blutige Kampf im Gebiete von Schleswig-Holstein fortbauert, auf daß es fremdes Joch abschüttle, und wieder als Theil des großen, starken und unabhängigen deutschen Bundesstaates eintrete, euch, die ihr mit dem berühmten Kossuth Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen verkündiget habt; euch fragen wir jetzt, warum und mit welchem Rechtsgrunde man eure Proletarier, die unterste Volksklasse aufmuntert nach Italien zu eilen, um einen Versuch zu machen, uns neuerdings unter ein Joch zu beugen, an welches ihr später neuerdings gespannt — sein werdet? Und ihr, die ihr die Freiheit für euch selber wollet, wie könnet ihr sie andern verweigern? Höret daher die Stimme eurer nachbarlichen Brüder der Magyaren, die es euch ja auch sagen: Die freien Völker haben dieselben Interessen und ein einziges ist das unsere, o Abkömmlinge-germanus, die wechselseitige Verbindung zur Aufrechterhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit.

Und eine solche Verbindung, eine Handels- und Industrie-Verbindung wollen wir eingehen, wenn ihr es wollet; denn unser Krieg ist nicht gegen

Kaufleute, Fabrikanten, Künstler, gegen friedliche und freie Bürger des constitutionellen Oesterreichs gerichtet, wohl aber gegen eure Regierung, die euch noch immer mit falschen Berichten vom Kriegsschauplatze hintergeht; gegen eure Regierung, die, obwohl sie sich constitutionell erklärt hat und daher dem Volke verantwortlich ist, euch noch immer mit den übrig gebliebenen Kunstgriffen des alten Systems, mit den Berichten eines übermüthigen Satrapen herumzieht, um euch da den Sieg glauben zu machen, wo nur Niederlage, da militärischen Ruhm, wo nur die gegen jedes gute Recht begangenen Grausamkeiten in den Blättern der Geschichte die unauslöschliche Schande des österreichischen Heerführers aufzeichnen werden, um euch da Stärke, Tapferkeit und Vortheile glauben zu machen, wo es nur vandalische Rohheit, Desertion und Mangel an Mitteln gibt.

Wir wollen nicht in dieser Adresse alle die Ungerechtigkeiten, die verabscheuungswürdigen Handlungen und die Mißhandlungen aufzählen, die wir während der langen Dauer der österreichischen Herrschaft, unter dem Einflusse des gestürzten höfischen Bureaokraten- und Centralisations-Systemes ertrugen; auch wollen wir euch keine Beschreibung der neuen barbarischen Verwüstungen und des Gemegels der Soldaten-Horden geben, die von einem alten, grausamen und schwächlichen Feldmarschall befehligt sind, da wir ja von euch gebildeten und aufgeklärten Jünglingen voraussetzen, daß es euch schon durch das Organ der öffentlichen Presse bekannt sein wird. Doch glaubet nicht, o Hochherzige, daß wir aus Feigheit oder Schwäche eure Sympathie zu unsern Gunsten zu erwecken suchen, um das kriegerische Wagniß zu vermeiden; nein, nimmermehr.

Wir 24 Millionen dieser schönen, beneideten Halbinsel haben nur Einen Willen; wir wollen die Unabhängigkeit, zu der wir ein Recht haben, und wir sind bereit, sie mit unserm Blute zu erkaufen. Wir haben den freundschaftlichen Beistand eines tapfern und wohlgeübten Heeres von wohl 80 Tausend sardinischer Brüder, befehligt von ihrem hochherzigen König selbst und seinen würdigen Söhnen. Zu uns strömen aus jeder Seite dieses unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes organisirte Truppen und begeisterte Freischaren aus Sicilien, Neapel, Toskana und Rom.

Wir endlich, die wir für eine heilige Sache kämpfen, gesegnet von jenem großen Pius dem Neunten, unserem Hohenpriester und Wiederhersteller, fürchten uns nicht, nein wir sind des Sieges gewiß.

Unsere Absicht wäre blos einen langen und blutigen Kampf abzukürzen, der den Grundsätzen der Humanität und der heutigen Bildung entgegen ist. Unsere Absicht ist, uns sobald als möglich in einem friedlichen Zustande und in gegenseitiger Freundschaft-Verbindung mit allen freien und civilisirten Nationen zu ordnen. Wir haben unsere Unabhängigkeit Angesichts Europa's erklärt und haben geschworen, sie vollständig zu erkämpfen — Europa wird über das Recht unseres Krieges entscheiden. — Indessen ist es eine unwiderlegliche Thatsache, daß die Nationalität der Völker heilig ist, indem sie die Hauptbedingung der Freiheit und der Civilisation ist. Dieses Bedürfniß ist auch von dem Ibioten und Barbaren gefühlt (dafür schlugen sich auch die Araber in den Wüsten Afrika's gegen die französische Legion). Wer es zu ersticken wagt, verletzt das Völkerrecht in seinen Grundfesten. Der Nationalität kann man nicht das historische Recht entgegenstellen. Die Geschichte aller Völker beweist es uns. Ihr, die Ihr „Oesterreich über Alles“ ausriefet, die Ihr auf dem höchsten Thurme Deutschlands eure Tricolore aufgepflanzt hatt, die Ihr das Primat Deutschlands verlangt, als Euer vorzüglichstes Interesse: wie werdet Ihr mit Euern brüderlichen Rivalen, den Preuzens, in die Schranken treten können, wenn Ihr in dem Momente der Erklärung der freien

Politik, die einer würdigen Vertretung eines großen Volkes angemessen ist, in diesem Momente selbst einen grausamen und ungerechten Krieg führet gegen ein Volk, das gleich Euch nach demselben Ziele strebt! Klärt daher Eure Mitbürger und Eure Regierung auf, und zeigt ihnen, daß die Truppen, die man jetzt aufopfern will, um uns neuerdings das Sklaventhum aufzulegen, besser verwendet wären, um die östliche Gränze Eures weiten Gebietes gegen den feindlichen Kolos der europäischen Bildung zu vertheidigen.

Jünglinge, glühend von Vaterlands-Liebe, erhebet Euch und wache über Eure wahren Interessen; lasset Euch nicht bei der Unterscheidung der guten von der ungerechten Sache blenden. — Nehmet hin diese unsere aufrichtigen Worte, welche aus der Sympathie eines von Liebe für die gemeinschaftliche Sache aller Völker durchdrungenen Volkes herkommen. Wir wiederholen es, wir sind bereit zu dem wüthendsten Kampfe eines einigen und starken Volkes gegen käufliche, unzufriedene und durch das Beispiel ihrer Anführer demoralisirte Truppen, aber wir sprechen keinen Haß und Groll gegen Euch aus; und hat einmal der kriegerische Kampf geendet so wird das freie und unabhängige Italien die Bande eines nationale Verkehrs mit Euch recht enge knüpfen.

Es lebe das freie, unabhängige, einige Italien!

Es lebe die deutsche Einigkeit!

Un're Fabier.

„Hannibal ante portas!“

Nur zu! versucht nur die Taktik,
Wie sie der Livius hat beschrieben,
Es ist ja eure Politik
Bis heute römisch noch geblieben!
Rathschlagt in des Senates Saal
So lange vor halbtauben Ohren;
Bis daß der Freiheits-Hannibal
Schlachtfertig steht vor euch, den Thoren!
Verschanzt euch hinter'm Alten-Wall,
Umzingelt ihn mit Manifesten, —
Glaubt mir: er hat, im schlimmsten Fall,
Euch alle nur am End zum Besten;
Denn, meint ihr ihn so recht zu han —
Dann bricht er aus! ihr armen Tröpfe!
Stroh gibts genug .. er steckt es an,
Umkränzend eure krausen Köpfe! —
Wie anders war des Römers Sim,
Des Fabius, klug und tiefbedächtig,
Entflammt für Roma's Hochgewinn!
Doch ihr, ihr seid mit List'n trüchzig
Drum fesselt ihr die Legion,
Drum zögert ihr mit offnen Thaten,
Denn euch gilt nichts die Nation,
Ihr wollt das Vaterland .. verrathen!
Erwacht vom Schlaf, o macht euch frei
Vom trägen, düstern Zauberbanne;
Sonst wahrlich, eh ihr's denkt, steigt neu,
Für euch herauf ein Tag von Cannä!
Kämpft, wenn ihr's wagt zu kämpfen, doch
Kämpft ehrlich, kämpft mit blanken Waffen,
Sonst schickt der Sieger euch durch's Joch,
Durch's Joch der Schmach des Fabius „Affen“!

Mai 1848.

Julius Schwenda.

Z u r u f

Eines Schulgehilfen vom Lande an seine Mitbrüder.

Meine lieben Mitbrüder!

Es hat sich in der Jetztzeit, wo Alles nach Verbesserung, Reform und Freiheit strebt, wohl Manchem unter uns unwillkürlich der Gedanke aufgedrungen, ob denn für uns arme, unter dreifacher Knechtschaft seufzende Schulgehilfen, sich gar keine Stimme erheben und um Verbesserung unseres entwürdigenden Looses, Sicherstellung unserer Ehre, Abstellung alter Mißbräuche und den gleichen Antheil an dem Genuße des Ansehens und der Achtung mit allen anderen Staatsbürgern, einschreiten werde! Es haben so viele andere Stände errungen und erhalten was ihre dringenden Bedürfnisse erheischten, und nur wir sind noch unter dem Drucke des alten despotischen Systemes.

Durfte es aber auch bisher Einer von uns wagen, gebeugt unter das Joch der geistlichen Willkürgewalt und dem Despotismus seines Prinzipalen, aufzutreten, um frei über diese lange geduldete Knechtschaft zu sprechen, ohne das Anathema augenblicklich auf sich herabzuziehen?!

Doch jetzt, wo durch die Gnade Sr. Majestät Jedem aus dem Volke zugestanden worden ist, seine Beschwerden vor die Öffentlichkeit zu bringen, wäre es Feigheit und unverantwortlich von uns, länger zu schweigen und unsere Knechtschaft fortan zu tragen! Wir wollen auch freie Männer seyn! das heißt: Männer für den Staat, Männer für das Volk! diese Freiheit wolle aber nicht mißverstanden seyn; wir wollen nichts Unbilliges, nichts Uebertriebenes, nur Gerechtes! Unsere Freiheit bestehe:

Erstens, in der — schon in dem Constitutions-Akte eingeschlossenen Lehrfreiheit, das ist: in der Freiheit, abgehen zu dürfen von dem alten Bophsystem, welches unsere Herren Prinzipale vor 40 und 50 Jahren hatten, und noch so fest daran halten, daß wir Gehilfen uns nicht unterstehen dürfen, ein Haar breit davon abzuweichen, und woran wir so geknechtet sind, daß unser bestes Bestreben, die Jugend zu echten deutschen Staatsbürgern einfach und mit einer angemessenen Lehrmethode heranzubilden, scheitern müßte.

Zweitens, wäre es gut für uns, wenn wir von der geistlichen Obrigkeit, die eine so willkürliche Macht über uns hat und von der unser ganzes Wohl und Wehe abhängt, entbunden würden! Wer nur einigermaßen zur Kenntniß Gelegenheit hat, welchen Einfluß dieselbe auf unsere Stellung und Existenz nimmt, wird den schweren Stand begreifen, welchen wir unter ihr haben. Ihr wißt es, meine Mitbrüder! wie oft das gegenwärtige und zukünftige Geschick eines Schulgehilfen davon abhängt, ob er dem weiblichen Hauspersonele seines geistlichen Herrn Vorgesetzten genug huldigt oder es unterläßt; ob er bereitwillig dem Wunsch entspricht, Ihm und Ihr die Neuigkeiten des Ortes und die inneren Familien-Angelegenheiten, die etwa zu seiner Kenntniß gelangen, unverweilt zu überbringen, oder ob er aus Selbstachtung und Ehrgefühl zu solchen Niedrigkeiten sich nicht geeignet fühlt; und wie in diesem Falle die Nachsicht eines solchen Herrn im schwarzen Rocke unendlich ist! — Daß es viele würdige und ehrenvolle Ausnahmen gibt, brauche ich wohl nicht zu erinnern, doch dieß ändert an der Wahrheit des Gesagten nichts. —

Drittens endlich, führe ich unsere Knechtschaft unter unseren eigenen Herren Prinzipalen, den Schullehrern an. Ist es nicht empörend, zu welchem entehrenden Berrichtungen so mancher Lehrgehilfe auf dem Lande von seinem despotischen Herrn Prinzipalen oder dessen Gattin verhalten wird? Betrachtet nicht so Mancher seine Lehrgehilfen als gedungene Handwerksgefelln oder als Dienstbothen?*) Gibt es unter die-

sen Herren nicht manche, die es unter ihrer eingebildeten Würde halten, ein freundliches Wort mit ihren Gehilfen zu wechseln? — ja in Gegenwart der Kinder ihren Gehilfen im Herrschertone Befehle erteilen, damit nur ja die jugendlichen Gemüther keine Achtung für ihre Grund-Grzieher in sich aufnehmen.

Wer kennt nicht das mühevoll Geschäft eines Unterrichtsgebers der Jugend! Was muß ein Lehrgehilfe nicht alles leisten, was wird von ihm nicht alles gefordert?! Es ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend kein Tag in der Woche, kein Sonn- und Feiertag ausgeschlossen, wo er nicht in Anspruch genommen wird. Und rede ich erst von dem Einkommen für alle unsere Mühen und Plagen, für unser Laufen und Schweißvergießen? — Es besteht an manchen Orten in 5 fl. W. W. monatlich, an manchen Orten auch in — Nichts! dafür müssen wir täglich 4—5 wohl gar auch 6 Stunden Unterricht in der Schule geben; und sind wir so glücklich einige Privatlektionen zu haben, so müssen wir die Hälfte des Ertrages an den Herrn Prinzipalen für Verabreichung der Kost abgeben! Gibt es nicht genug unter uns, denen es durchaus unmöglich ist, sich ihrem Stande gemäß zu kleiden? und schon aus diesem Grunde die Achtung gegen sie entbehren müssen? Ist es, — noch einmal wiederhole ich es! nicht empörend, daß der Herr Prinzipal welcher ein jährliches Einkommen von 800 bis 1000 fl. C. M. und noch mehr bezieht, sich die Hälfte von dem sauer erworbenen Verdienste der Lektionen zueignet?! Ist es recht? frage ich! daß so mancher rüstige und in den besten Jahren stehender Schullehrer sich der Ruhe und der Gemächlichkeit so gänzlich hingibt? daß er seine Gehilfen stets für sich arbeiten läßt? daß er nur die Schule betritt, um seine Herrlichkeit zu zeigen und seinen finsternen Despotismus kund zu geben? —

Und wie, meine lieben, gedrückten Mitbrüder! wie stellt sich unsere Zukunft heraus? Wenn wir zwölf, zwanzig ja dreißig Jahre als Gehilfen alle Widerwärtigen bekämpft, alle Drangsalen kennen gelernt haben, wenn wir geduldig ausgeharrt haben in der Hoffnung zum Lohne der in der Sklaverei verlebten Zeit einen Schuldienst zu erhalten, was stellen sich erst da für Schwierigkeiten, für Hemmnisse auf! Auf welche Art ist bisher in den meisten Fällen ein solcher Schuldienst erlangt worden? Wie viele — ungeschweht spreche ich diese Wahrheit aus — haben ihren Dienst für bares Geld gekauft! Andere wußten durch Heirat einer Schullehrerstochter oder der Witwe, oder einer Pfarrerkschin oder derto einer Verwandten, oder auf anderen intriganten Wegen hierzu zu gelangen. Und wer von uns aus Mangel an Vermögen, aus Abscheu vor Winkelsügen und Intriguen, aus Selbstachtung und Sittlichkeit sich hierzu nicht befähigt fühlte, blieb Schulgehilfe sein Lebelang! —

Ich frage daher jeden Rechtslichdenkenden aus dem Volke, bedarf unser Stand einer Reform? Ist es nicht Zeit, daß etwas für uns geschehe? Liegt nicht die Nothwendigkeit, einer Verbesserung unseres Looses vor Augen?! — Aber auch das gesammte Schulwesen dürfte eine Reform nöthig haben! Nicht alle Schullehrer haben das Glück, das oben genannte Einkommen zu besitzen! Die Ungleichheit, der Unterschied — ich rede von denen auf dem Lande — ist so ungeheuer, daß die bitterste Armuth und der drückendste Mangel auf Viele lasten. Diese haben in der Regel aber auch keine Gehilfen, und es kann sie auch daher der Vorwurf über die Behandlung derselben nicht treffen.

Meine Mitbrüder! Es soll sich dem Vernehmen nach ein Comité von Schullehrern und vornehmlich von Lehrgehilfen in Wien gebildet haben und Zusammenkünfte halten, um das zu besprechen, was für ihren Stand zu erringen als wünschenswerth erscheint. Folgen wir diesem Beispiele, meine Herren! treten wir zusammen; tauschen wir unsere Ansichten gegenseitig aus; vereinigten wir uns zu einer Petition an das Ministerium des Innern oder des Kultus, oder bitten wir das Comité in Wien, daß es uns erlaubt sich ihm anzuschließen, damit jauf dem bevorstehenden Reichstage auch unser Stand vertreten und uns ein besseres Loos beschieden werde!

Ein Schulgehilfe vom Lande.

*) Einen Beleg hierzu liefert die Thatfache, daß einige Herren es nicht gestattet, daß ihre Gehilfen, hierzu aufgefordert, in die Reihen der National-

garden eintreten durften, wovon doch nur der Gesellen und Domestikenstand ausgeschlossen ist.